

MENSCHENHANDEL

Getäuscht und ausgebeutet

Immer mehr Mädchen und Frauen werden nach Österreich geschleppt, wo sie im Sex-Gewerbe landen. Die Kriminalisten rechnen mit einer weiteren Zunahme des Handels mit der "Ware Frau".

Offiziell war er beschäftigungs- und vermögenslos. Drei seiner Luxusautos waren auf eine Bekannte zugelassen, die einen seiner Sex-Clubs leitete. Salzburger Polizeibeamte verhafteten Ende März 2000 den 34-jährigen Salzburger sowie fünf weitere Mitglieder einer mutmaßlichen Menschenhändlerbande.

Die Festgenommenen hatten Mädchen und Frauen aus Tschechien und Ungarn nach Österreich verschleppt, wo die Opfer in vier Sex-Clubs arbeiten mussten. Die Betreiber der illegalen Bordelle in Salzburg und Oberösterreich nahmen den Frauen den Großteil des Lohnes ab. Elf illegale Prostituierte wurden in den Clubs angetroffen. Die Kriminalisten stellten illegale Drogen und Munition für Faustfeuerwaffen sicher. "Wir nehmen an, dass fast jede Ausländerin, die in Österreich illegal als Prostituierte arbeitet, von Menschenhändlern hierher gebracht worden ist", sagt Oberstleutnant Alois Pommer, Leiter des Referats "Menschenhandel und Prostitution" im Wiener Sicherheitsbüro, das bei mehr als zwei Drittel aller Fälle von Menschenhandel in Österreich ermittelt.

Die meisten Frauen wissen, dass sie im Sexgewerbe landen. Die anderen werden als Tänzerinnen oder Bedienerinnen angeworben, landen in Bordellen und werden mit Drohungen oder Gewalt zur Prostitution gezwungen. Die Mädchen und Frauen stammen vorwiegend aus Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Bulgarien und Rumänien. Seit kurzem kommen vermehrt Schwarzafrikanerinnen nach Österreich, aus Ghana, Sierra Leone, Liberia und Nigeria. Sie werden von Mitgliedern krimineller Organisationen per Schiff nach Italien und Frankreich gebracht. In Italien müssen sie einige Zeit in Bordellen arbeiten und werden dann, oft in Lkw versteckt, nach Österreich oder in andere EU-Länder geschleppt.

Kriminelle Organisationen, die von Nigerianern und Albanern geleitet werden, versuchen in Italien und Großbritannien im Rotlichtbereich Einfluss zu gewinnen – oft mit brutalsten Methoden. Zwischen 1994 und 1999 wurden in Italien 139 Prostituierte ermordet. In 33 Fällen führte die Spur der Mörder zu albanischen und in 27 Fällen zu nigerianischen Tätergruppen. In Deutschland wird jedes fünfte Rotlichtlokal von Türken dominiert. Die Abschaffung der Sichtvermerkplicht für litauische Staatsbürger mit Beginn dieses Jahres hat dazu geführt, dass mehr Mädchen und Frauen aus Litauen nach Österreich geschleust werden.

Umschlagplatz Wien. Die Wiener Rotlichtszene ist größtenteils unter der Kontrolle einheimischer "Lokalgrößen". "Interessenten" aus dem Ausland wollen aber im Sexgeschäft mitmischen. Etwa 100 der rund 600 in Wien registrierten, legal arbeitenden Prostituierten sind Ausländerinnen. Die Zahl der ausländischen Geheimprostituierten in der Bundeshauptstadt wird auf 3.000 bis 3.500 geschätzt; 1993 waren es 500. Etwa 1.000 Verwaltungsverfahren bearbeitet die Wiener Polizei jedes Jahr wegen Geheimprostitution. 60 Anzeigen bzw. Festnahmen gab es im vergangenen Jahr bei der Wiener Polizei wegen Menschenhandels, 1993 waren es 38.

Wien gilt durch seine geografische Lage für osteuropäische Menschenhändlerbanden als "Umschlagplatz". Über Wien werden die Frauen nach Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien und in die Niederlande gebracht. Viele "Geschäfte" werden in Österreichs Bundeshauptstadt abgewickelt; droht Gefahr, können sich die Menschenhändler innerhalb einer Stunde nach Tschechien, Ungarn oder in die Slowakei absetzen. Ein Teil der Frauen arbeitet in Massage-Salons oder bei Begleitagenturen. Dort haben die Kriminalisten mangels gesetzlicher Möglichkeiten kaum Zugang für eine Kontrolle. Das wissen die Betreiber. Es ist damit zu rechnen, dass die Zahl dieser Betriebe ansteigen wird.

Rumäninnen kommen oft über die grüne Grenze nach Österreich, Bulgarinnen erschleichen sich mit falschen Angaben ein Schengenvisum. In Österreich sind gefälschte EU-Pässe aufgetaucht; Bulgarien stellte sich als Zentrum für Passfälschungen heraus. Griechische, spanische, portugiesische und französische Dokumente lassen sich leicht organisieren. Auf dem Schwarzmarkt sind falsche Reisepässe aus Ungarn, Bulgarien, Tschechien, der Slowakei, Kroatien und Israel erhältlich.

Kaum Anzeigen. Das Delikt des Menschenhandels wird in der Gesellschaft nicht wahrgenommen. Es gibt sehr selten Anzeigen der Opfer. Sie haben meist nur mit ihren Ausbeutern zu tun und mit ihren Kunden. "Beide Personenkreise zählen nicht zu jenen Menschen, die sich besonders gern an die Polizei wenden", sagt Alois Pommer. Außerdem halten sich die Prostituierten meistens illegal in Österreich auf. Sie fürchten, abgeschoben zu werden, wenn sie eine Anzeige erstatten.

Es gibt keine aussagekräftigen Sachbeweise wie bei anderen Straftaten. Es steht Aussage gegen Aussage; die meisten Frauen verraten ihre Zuhälter und Menschenhändler nicht. Sie sind von ihnen abhängig, werden von ihnen bedroht oder fürchten, dass die Menschenhändler ihren Angehörigen im Heimatland etwas antun. Die Frauen werden zwischen den Bordellen "ausgewechselt"; für die Kriminalisten ist das meist nicht nachvollziehbar.

Seit 1993 registriert das Wiener Sicherheitsbüro ein Ansteigen der Fälle von Menschenhandel. Die Kriminalisten rechnen mit einer weiteren Zunahme in den kommenden Jahren. Hauptgründe dafür sind die weiterhin schlechte Wirtschaftslage in vielen osteuropäischen Ländern, die beabsichtigte Aufhebung der Sichtvermerkspflicht für Bulgarien, Rumänien, Lettland und andere osteuropäische Länder sowie die Ost-Erweiterung der EU.

Der jüngste Erfolg bei der Bekämpfung des Menschenhandels: Ende August verhafteten Kriminalisten drei mutmaßliche Menschenhändler, darunter einen 56-jährigen Kärntner Bordellbetreiber, der als "König der Nachtclubs" gilt und sich als "Präsident" einer Interessensvereinigung Kärntner Bordellbesitzer hervorgetan hat. Außerdem ging eine Wiener "Rotlicht-Größe" ins Netz. Der Mann hatte nach seiner Haftentlassung im Sex-Geschäft in Kärnten mitgemischt. Das Gericht erließ weitere Haftbefehle. Den Festgenommenen wird vorgeworfen, mindestens 50 Frauen in Rumänien als "Tänzerinnen" angeworben zu haben. In Österreich angekommen, erfuhren die Rumäninnen, dass "Tänzerinnen nicht gefragt" seien; sie mussten in einschlägigen Lokalen in Kärnten und Oberösterreich als Prostituierte arbeiten.

A.P./W.S.

Prag – Wien – Singapur

Eine Bande von Menschenhändlern köderte tschechische und slowakische Mädchen als "Models" und verschleppte sie in eine Begleitagentur nach Singapur.

Vendula war 18, ohne Arbeit und ohne Perspektiven. In einer tschechischen Zeitung entdeckte sie ein Inserat: Models würden gesucht für seriöse Aufnahmen, man könne für wenig Arbeit viel verdienen. Vendula rief bei der angegebenen Nummer an und wurde zu einem Fototermin geladen. In der "Agentur" in Prag wurde Vendula von einem Tschechen und einem in Budapest lebenden Wiener erwartet. Dieser versprach dem Mädchen, auf sie warte ein großer Auftrag in Singapur, dort würden Models "für Katalogaufnahmen" gesucht. Für Fotoaufnahmen müsste sie nach Wien reisen.

In einem Freizeitklub in Vösendorf fertigte ein "Fotograf" von der Tschechin die "üblichen Set-Karten" an. Tags darauf brachten die Männer das Mädchen zum Flughafen Schwechat. Von dort aus kündigte der Wiener seinem "Geschäftspartner" in Singapur telefonisch die "Ware" an: "Du wirst sehen, ein sehr schönes Mädchen, du wirst deine Freude mit ihr haben."

In Singapur wurde die Tschechin in die Räume einer Begleitagentur gebracht und bewacht. Gäste wählten sie aus und nahmen sie mit. Stunden, die Nacht oder auch für einige Tage. Vom "großen Geld" sah sie fast nichts. In der Begleitagentur lernte sie Adriana kennen. Die 22-jährige Slowakin war von den gleichen Männern mit falschen Versprechungen nach Singapur gelockt worden. In der Hoffnung auf Geld und Karriere meldete auch sie sich zu einem "Casting".

Nach vier Wochen in der Begleitagentur flüchteten Vendula und Adriana und flogen nach Wien. Am Flughafen angekommen, hatten sie nur wenige hundert Schilling Bargeld, gerade so viel für ein Taxi in das Wiener Stadtzentrum. Die Mädchen ließen sich zu jenem Wiener Nachtclub bringen, wo sie untergebracht waren, als sie nach Wien geholt wurden. Ohne Geld und aus Scham, zu Hause wegen der fehlgeschlagenen Model-Karriere verspottet zu werden, ließen sich Vendula und Adriana überreden, im Nachtclub als Animierdamen zu arbeiten.

Eine Polizeikontrolle beendete ihre "Karriere" im Sex-Geschäft. Die Mädchen wurden wegen illegalen Aufenthalts in Österreich festgenommen und kurze Zeit später in die Heimatländer abgeschoben.

Auch für die Menschenhändler endete ihre Tätigkeit – zumindest vorübergehend. Der Österreicher, der Prager Agenturbesitzer und ein dritter Täter wurden bei einem "Casting" in Prag festgenommen. Vorausgegangen war eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Kriminalisten des Wiener Sicherheitsbüros mit ihren Kollegen aus Prag und tschechischen Absolventen der Mitteleuropäischen Polizeiakademie (MEPA).

STRAFGESETZBUCH

Bis zehn Jahre Haft

Wer Menschen, auch wenn sie bereits Prostituierte sind, in einen anderen Staat verbringt, damit sie dort als Prostituierte arbeiten oder sie dafür anwirbt, macht sich des

Menschenhandels strafbar (§ 217 Abs. 1 StGB). Die Strafdrohung beträgt sechs Monate bis fünf Jahre Freiheitsstrafe, bei Gewerbsmäßigkeit ein bis zehn Jahre.

Werden die Opfer getäuscht oder werden sie zur Prostitution in einem anderen Staat mit Gewalt oder durch gefährliche Drohung genötigt, beträgt der Strafrahmen ein bis zehn Jahre Haft; ebenso, wenn die Opfer mit Gewalt oder unter Ausnutzung eines Irrtums in ein anderes Land gebracht werden.

MENSCHENHANDEL

Überwachung der Szene

Die Bekämpfung des Menschenhandels wird im Kapitel "Innere Sicherheit" des Regierungsprogramms 2000 als einer der Schwerpunkte genannt. Das Europol-Übereinkommen räumt dem Menschenhandel im Rahmen der OK-Bekämpfung ebenfalls Priorität ein.

Die Beamten des Sicherheitsbüros arbeiten mit den Kollegen der Fremdenpolizei, anderer Exekutivdienststellen und der Finanzbehörden eng zusammen. Informationen aus dem Rotlichtmilieu werden analysiert, die Szene besser überwacht. Sichtvermerksanträge von mutmaßlichen Menschenhändlern und ihren Opfern werden genauer überprüft. Die österreichischen Vertretungsbehörden in bestimmten Ländern erhalten Listen mit den Namen verdächtiger Personen oder bedenklicher Firmen, die Einladungen für den Visaantrag ausstellen. Der Informationsaustausch mit Polizeieinheiten in den EU-Ländern und mit Europol wird verstärkt. Die Grenzschutzabteilung im Gendarmeriezentralkommando ist in den Informationsaustausch eingebunden. Die Gendarmen kontrollieren gezielt an den Grenzübergängen.

Die Zusammenarbeit mit privaten Organisationen wird verbessert, etwa mit der International Organization for Migration (IOM) oder mit der Interventionsstelle für Opfer des Frauenhandels (LEFÖ). Die Beamten durchforsten auch das Internet nach einschlägigen Seiten wie Stellenangebote in Österreich.